

Daniela Kobelt Neuhaus
Ludger Pesch

Karl Kübel Stiftung
für Kind und Familie



Methodenbuch zum Situationsansatz

Planungsschritte in der Praxis umsetzen

HERDER

Das Methodenbuch zum Situationsansatz

**Karl Kübel Stiftung
für Kind und Familie**



Karl Kübel Edition

Das Methodenbuch zum Situationsansatz

Daniela Kobelt Neuhaus / Ludger Pesch

Das Methodenbuch zum Situationsansatz

Planungsschritte
in der Praxis umsetzen



FREIBURG · BASEL · WIEN

Fragen, Anmerkungen, Wünsche und Kritik
richten Sie bitte an:



**Karl Kübel Stiftung
für Kind und Familie**

Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie
Darmstädter Straße 100, D 64625 Bensheim
Telefon +49 (6251) 7005 26
Fax +49 (6251) 7005 8820
www.kkstiftung.de



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Christiane Hemmerich – Konzeption und Gestaltung, Tübingen

Innengestaltung: post scriptum, Emmendingen/Hinterzarten

Herstellung: Graspö CZ, Zlín

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-32894-7

E-ISBN 978-3-451-81036-7

Inhalt

Vorwort	9
---------	---

Einführung

Eine kurze Darstellung des Situationsansatzes	11
Die Planungsschritte im Situationsansatz	12
Wie Sie mit diesem Buch arbeiten können	14

Die Methoden

	Konzept – Methode – Verfahren	17
	1. Perspektive der Kinder	18
AEHRD	1.1 Entwicklungsdokumentation mit dem »Ich-Buch« und Zielvereinbarungen mit Kindern	19
AEHRD	1.2 Kinder als Reiseleiter: Umfeldbegehung und Lebensfelderkundung	20
AEHRD	1.3 Leitfragen für ein Hortkinderinterview	22
AEHRD	1.4 Kinderkonferenz	23
AEHRD	1.5 Abstimmungsmethoden	25
AEHRD	1.6 Hort: Von der Kinderrunde zum Kinderabend	27
AEHRD	1.7 Kinder an der Beobachtung beteiligen	29
AEHRD	1.8 Das Gruppentagebuch	31
	2. Perspektive der Eltern	32
AEHRD	2.1 Elternbefragung zu Flexibilisierungswünschen	33
AEHRD	2.2 Elternbefragung zur Dokumentation der Arbeit	34
AEHRD	2.3 Aufnahme- oder Anamnese-Bogen	35
AEHRD	2.4 Checkliste zum Beschwerdemanagement	36
AEHRD	2.5 Leitfaden zu Entwicklungsgesprächen mit Eltern	37
	3. Perspektive der pädagogischen Fachkräfte	38
AEHRD	3.1 Beobachtung mit dem »Vierspalter«	39
AEHRD	3.2 Beobachtungsbogen: Tagesablauf eines einzelnen Kindes	41

AEHRD	3.3	Schnelles Beobachten im Alltag	42
AEHRD	3.4	Auswertung von Kinderbeobachtungen	43
AEHRD	3.5	Gedankenreise durch den Alltag der Kindertageseinrichtung	44
AEHRD	3.6	Schlüsselsituationen finden	45
AEHRD	3.7	Das Kinder-Kontakt-Soziogramm	46
AEHRD	3.8	Fragen zur Analyse einer Schlüsselsituation und zur Planung von Arbeitsschritten	51
AEHRD	3.9	Eine Schlüsselsituation definieren	52
AEHRD	3.10	Hilfen zur Qualifikationsbestimmung und pädagogischen Planung	54
AEHRD	3.11	Vorurteilsbewusstsein entwickeln	55
AEHRD	3.12	Evaluationsfragebogen zur inklusiven Pädagogik	58
AEHRD	3.13	Leitfaden zur Zusammenarbeit mit Eltern	59
AEHRD	3.14	Hausaufgabenprotokolle für Schulkinder	60
AEHRD	3.15	Time-line meiner Berufsgeschichte	62
AEHRD	3.16	Leitfragen zur beruflichen Situationsanalyse	64
	4.	Perspektive des Teams	65
AEHRD	4.1	Das Diskussionsspiel zum Situationsansatz: Fragen zur Entscheidungsfindung und Handlungsentwicklung	66
AEHRD	4.2	Wochenreflexion im Gruppenteam	67
AEHRD	4.3	Situationserörterung im Team	68
AEHRD	4.4	Diskussionsleitfaden zur Altersmischung	69
AEHRD	4.5	Leitfaden: Zehn Raum-Regeln im Situationsansatz	70
AEHRD	4.6	Leitfaden zur Bildungsqualität der Einrichtung	71
AEHRD	4.7	Reflexion zur Gestaltung von Dienstbesprechungen	72
AEHRD	4.8	Die Gesprächskultur mit Regeln sichern	73
AEHRD	4.9	Einschätzungsbogen zur Qualität der Teambesprechungen	74
AEHRD	4.10	Leitfaden zur Qualität der Arbeit im Team	75
AEHRD	4.11	Das Eisbergmodell	76
AEHRD	4.12	Vier-Felder-Matrix (Portfolio-Analyse) als Entscheidungsmethode	78
AEHRD	4.13	Die Fünffingerregel zur Auswertung	79
AEHRD	4.14	Ishikawa- oder Ursache-Wirkungs-Diagramm	80
AEHRD	4.15	Kraftfeldanalyse	83
AEHRD	4.16	Reflecting Team	84
AEHRD	4.17	Protokolle in Tabellenform	86
AEHRD	4.18	Tätigkeitskatalog/ Maßnahmenplan	87
	5.	Viele Perspektiven	88
AEHRD	5.1	Eingewöhnung eines Kindes	89
AEHRD	5.2	Fallbesprechung: Auswertung von Beobachtungen im Gruppengespräch	90
AEHRD	5.3	Leitfragen zur Hospitation	91

AEHRD	5.4 Projektdokumentation	92
AEHRD	5.5 Brainstorming	93
AEHRD	5.6 Stärken-Schwächen-Analyse	94
AEHRD	5.7 Checkliste: Anleitungsgespräch mit Praktikanten/ Praktikantinnen	95
AEHRD	5.8 Die 6 Denkhüte – De-Bono-Methode	96
AEHRD	5.9 Fish-Bowl	97
AEHRD	5.10 Flussdiagramm	98
AEHRD	5.11 Das Karussellgespräch	100
AEHRD	5.12 Kollegiale Beratung	101
AEHRD	5.13 Kleine Feedback-Verfahren für den Alltag	104
AEHRD	5.14 Metaplan- oder Moderations-Methode	106
AEHRD	5.15 Methode 6-5-3	108
AEHRD	5.16 Das Mind Map	109
AEHRD	5.17 Leitfaden zur Erstellung eines Portfolios	110

Arbeitsvorlagen zu den Methoden

Arbeitsvorlagen zu Kapitel 1	112
Arbeitsvorlagen zu Kapitel 2	118
Arbeitsvorlagen zu Kapitel 3	130
Arbeitsvorlagen zu Kapitel 4	160
Arbeitsvorlagen zu Kapitel 5	184

Anhang

Die Autoren	198
Das Institut für den Situationsansatz	199
Leitbild, theoretische Dimensionen und Grundsätze im Situationsansatz	200
Literaturverzeichnis	205

Vorwort

Mit dem Methodenbuch zum Situationsansatz stellen wir erprobte Verfahren zur Verfügung, die eine Umsetzung der Grundsätze und Ziele des Situationsansatzes in den pädagogischen Alltag ermöglichen. Die beschriebenen Methoden und Verfahren strukturieren und reduzieren die Komplexität der Alltagswirklichkeit. Dennoch sind sie offen für die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten, die den Reichtum des Lebens ausmachen. Wir möchten damit eine Lücke schließen helfen zwischen dem anspruchsvollen Konzept »Situationsansatz« und dessen Umsetzung in die Praxis.

Die in diesem Band zusammengestellten Methoden und Verfahren sind Grundlage für ein strukturiertes und nachvollziehbares Vorgehen im pädagogischen Alltag und unterstützen damit auch das Qualitätsmanagement einer Kindertageseinrichtung. Die präsentierten Verfahren sind sämtlich erprobt und eignen sich prinzipiell für alle Dimensionen der pädagogischen Arbeit.

Wir möchten mit diesem Methodenbuch Erzieherinnen und Erzieher unterstützen, die in ihrer

Einrichtung den Situationsansatz praktizieren (wollen), und Arbeitshilfen anbieten für die Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Unser Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die uns bei der Zusammenstellung dieses Buches unterstützt und mit denen wir in den vergangenen Jahren die vorgestellten Methoden entwickelt und erprobt haben. Soweit dies für uns möglich war, haben wir die einzelnen Kolleginnen und Kollegen im Text namentlich erwähnt. Sollten wir Impulsgeberinnen und -geber übersehen haben, so geschah dies unabsichtlich; wir bitten um Verständnis und eine Kontaktaufnahme. Bei einer weiteren Auflage dieses Buches werden wir eventuell Versäumtes selbstverständlich nachholen.

Wir wünschen allen pädagogischen Fachkräften, die oft unter schwierigen Umständen Erstaunliches in der Bildung und Erziehung leisten, viel Erfolg und hoffen, mit diesem Buch hilfreiche Unterstützung geben zu können.

Daniela Kobelt Neuhaus & Ludger Pesch

Einführung

Eine kurze Darstellung des Situationsansatzes

Der Situationsansatz »ist eine Einladung, sich auf das Leben einzulassen« (Jürgen Zimmer). Er geht aus von Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien, erschließt sie als Lernsituationen und formuliert den Anspruch, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene ihre Lebenswelt gemeinsam gestalten und auf gesellschaftliche Prozesse Einfluss nehmen können. Jedes Mädchen und jeder Junge hat von Anfang an das Recht, sich die Welt eigenaktiv mit allen Sinnen zu erschließen und sein Leben mit zu gestalten.

Ziel des Situationsansatzes ist es, dass sich alle Kinder – und damit sind wirklich ALLE Kinder gemeint – Kompetenzen aneignen können, mit denen sie in einer sich wandelnden Welt selbstständig, solidarisch und sachkompetent handeln können. Der Situationsansatz bezieht Lernprozesse auf erfahrbare **Schlüsselsituationen**. Zur Schlüsselsituation wird eine reale Lebenssituation dadurch, dass die handelnden Personen in der Analyse und Bearbeitung der Situation Kompetenzen erwerben, die ihnen einen Gewinn an Autonomie bringen. Es sind Situationen, die für Kinder über das jetzige aktuelle Erleben hinaus von Bedeutung sind.

Die »Arbeitsgruppe Vorschulerziehung« am Deutschen Jugendinstitut hat Kriterien für die Bestimmung von Schlüsselsituationen entwickelt, die von Jürgen Zimmer, dem Begründer des Situationsansatzes, ergänzt und modifiziert wurden:

- ▶ »Es sollen Situationen sein, innerhalb derer wichtige Ziele und Werte des Situationsansatzes – wie Autonomie, Kompetenz, Solidarität, ökologische Verantwortung und Unternehmergeist – gefördert werden können.
- ▶ Es sollen beeinflussbare, gestaltbare Situationen sein, in denen ein kleines realutopisches Moment aufschimmert, das Wirklichkeit werden will. Damit ist gemeint, dass Situationen

einen Aufforderungscharakter haben sollen, etwas Neues, aber nicht etwas Unüberwindbares geschaffen oder gestaltet werden soll. Nicht die Wiederholung von schon Bekanntem ist interessant, sondern der Fortschritt! Keine eingeschliffenen Reaktionen perpetuieren, sondern Veränderungen ausprobieren.

- ▶ Es sollen Situationen sein, in denen – (...) – die Sachen geklärt und Menschen gestärkt werden können.
- ▶ Es sollen möglichst Situationen sein, die zur Lust am Leben beitragen – Probleme eingeschlossen, wenn's geht so, dass ihre Bewältigung auch Vergnügen bereiten kann.
- ▶ Es können Situationen sein, in die fast alle geraten, und solche, die nur eine kleinere Gruppe oder auch nur ein Kind betreffen.
- ▶ Es können Noch-nicht-Situationen sein, die geschaffen werden wollen« (Zimmer 2000, S. 75).

Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden nicht in künstlich hergestellten, sondern in ihren Norm- und Sinnzusammenhängen erworben. Sachbezogenes und soziales Lernen bilden im Situationsansatz eine Einheit und verankern sich in personaler Kompetenz. Kinder erwerben je nach ihren Vorerfahrungen, ihrem Vorwissen, ihren entwicklungsbezogenen Interessen oder ihrem Temperament in ein und derselben Situation unterschiedliche Kompetenzen. Damit entwickeln sich Lernsituationen stets verschieden – so, dass die Erwachsenen mit den Kindern mitlernen.

Externe Evaluationen haben nachgewiesen, dass Konzeptionen, die den Situationsansatz widerspiegeln, eine tragfähige Grundlage für die Arbeit mit Kindern sind und in ihrem exemplarischen Lernen nachhaltige Wirkung zeigen, auch gerade weil die Eigenaktivität der Kinder herausgefordert wird und weil Lernen stets Kinder und

Erwachsene betrifft. Grundlagen des Situationsansatzes sind sein Leitbild bzw. sein »Bild vom Lernen«, die fünf Dimensionen und die 16 pädagogischen Grundsätze (siehe Seite 200 ff.). Sie

bieten Fachkräften und interessierten Teams die Möglichkeit, über die eigene Praxis nachzudenken und sie weiterzuentwickeln (vgl. Preissing & Heller 2009).

Die Planungsschritte im Situationsansatz

Der Situationsansatz ist ein systemisches Konzept, das die stetige Optimierung kindlicher Entwicklung, Entfaltung und Bildung im Blick hat und Planung als zentrales Element der Pädagogik versteht. Die Planungsschritte im Situationsansatz sind »Analysieren«, »Entscheiden«, »Handeln«, »Reflektieren« und »Dokumentieren«.

A = Analysieren / Erkunden

Dieser Planungsschritt betrifft die Auswahl und die Analyse von bedeutsamen Lebenssituationen für Kinder und Familien. Um eine Situation zu erkunden, ist es sinnvoll, auch andere Menschen mit einzubeziehen. Das können die Kinder sein, ihre Eltern, Kolleginnen und Kollegen oder Expertinnen und Experten für bestimmte Themen. Situationen sind immer interpretationsbedürftig und werden von Menschen sehr individuell wahrgenommen.

Folgende Grundfragen und Anregungen (vgl. das »Diskussionsspiel zum Situationsansatz«, Seite 66) können die Situationserkundung unterstützen:

- ▶ Was geht mich das an?
- ▶ Was weiß ich darüber?
- ▶ Was ist mir unklar?
- ▶ Woher bekomme ich die notwendigen Informationen?
- ▶ Zur vertiefenden Situationsanalyse übernehme ich folgende Aufgaben ...
(Heller u. a. 1998, S. 10)

E = Entscheiden / Qualifikationsbestimmung

Die Auswahl einer Situation ist bereits eine erste Entscheidung, der erste Akt der Interpretation. Um eine Entscheidung zu treffen, muss man mit dieser ein Ziel verbinden. Sich für oder gegen eine Situation zu entscheiden ist das Ergebnis einer Abwägung, die Verbesserung- oder Realisierungsmöglichkeiten von Aufgaben oder Zielsetzungen auf den Prüfstand stellt.

Ziele im Situationsansatz haben immer die Kinder im Blick bzw. deren selbstbestimmte Entwicklung und Kompetenzerweiterung. Damit Kinder ihre Entwicklungsaufgaben ernst nehmen können, benötigen sie manchmal Erwachsene, die ihnen Wege aufzeigen, den Bildungsgehalt von Situationen herausarbeiten und ihr Kontextwissen zur Verfügung stellen (Zimmer 2000, S. 77).

Entscheidungsfragen können sein:

- ▶ Was will ich mit dem Aufgreifen der Situation bewirken?
- ▶ Wohin soll es gehen? (Absprache zur Einigung auf ein gemeinsames Ziel hin)
- ▶ Welche Erfahrungen sollen den Kindern ermöglicht werden? (Selbst- und Welterfahrung)
- ▶ Welche Kompetenzen können Kinder erwerben? (Ich-, Sozial-, Sachkompetenz)
- ▶ Welche Kompetenzen brauchen bzw. erwerben die Erwachsenen? (Eltern, pädagogische Fachkräfte, das Team, andere Personen)
- ▶ Welches Ziel ist wem besonders wichtig?
(Preissing & Heller 2009, S. 310; Heller u. a. 1998, S. 10)

H = Handeln

Handeln, Lernen und Entwickeln von Situationen geschieht in der Realität des Alltags. Pädagogisches Agieren stellt einen Zusammenhang zwischen der Situationsanalyse und der Zielbestimmung her. Die Kunst ist, das Repertoire an Aktivitäten und Spielformen der traditionellen Pädagogik in Kindertageseinrichtungen so zu nutzen, dass ein Bezug zur Situation bleibt, aber nicht vor lauter Projekten, Rollenspielen, Musikangeboten oder Kunst und Werken ein Stundenplan entsteht, der die grundlegenden Ziele des Situationsansatzes (Autonomie, Kompetenz, Solidarität ...) aus dem Blick verliert.

Pädagogisches Handeln sollte differenzierend angelegt sein, d. h. Alter, Entwicklung, Geschlecht etc. der Kinder berücksichtigen. Es sollte herausfordern und die Selbsttätigkeit der Kinder anregen, ihre Mitbestimmung einfordern. Als weitere Prüfsteine für pädagogische Aktivitäten fordert Zimmer (2000, S. 79), dass sie unterschiedliche Kompetenzbereiche ansprechen, kognitive und emotionale Entwicklung von Kindern unterstützen, Bildung und Handlungsfähigkeit im Blick haben und die sozialen Sinnzusammenhänge entfalten. Kinder sollen ihre Vorerfahrungen einbringen können, ihre Person soll ganzheitlich angesprochen werden, d. h. Gefühle, Sinne, Fantasie und Körperlichkeit werden berücksichtigt.

Pädagogisches Handeln geschieht nicht im luftleeren Raum, sondern berücksichtigt das Lebensumfeld der Kinder, interkulturelle Fragen und Unterschiede in kindlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Kinder mit Behinderung gehören ebenso dazu wie Kinder, die Schwierigkeiten haben, sich in Gruppen einzufinden, oder Kinder, die besonders begabt sind.

Pädagogisches Handeln bezieht Eltern und Familien, Nachbarn und das Gemeinwesen mit ein und nimmt Rücksicht auf andere Interessen sowie örtliche und zeitliche Gegebenheiten. Immer haben pädagogisch Handelnde den Aufforderungs-

charakter von Innen- und Außenräumen, Materialien und Gruppenzusammensetzung im Blick.

Und nicht zuletzt erlaubt situationsorientiertes Handeln den Pädagoginnen und Pädagogen, sich selbst weiterzuentwickeln und von anderen zu lernen.

Weil nie alle Punkte bei allen Aktivitäten vorkommen, sind folgende Grundfragen aus dem »Diskussionsspiel« (siehe Seite 66) hilfreich, um pädagogisches Handeln zu planen und zu prüfen:

- ▶ Welche Anregungen und Tätigkeiten sind möglich und sinnvoll, um selbstständiges, sachkompetentes und solidarisches Handeln der Kinder zu fördern?
- ▶ Was könnte – ausgehend von der ausgewählten Situation – in unserem Kita-Alltag anders werden? Welche Projekte könnten entstehen?
- ▶ Welches konkrete Vorhaben möchte ich anpacken? (Absprache zur Auswahl)
- ▶ Wie können Eltern, Fachleute von außerhalb oder andere Personen mitwirken?
- ▶ Welche Erfahrungsfelder innerhalb und außerhalb der Kindertageseinrichtung lassen sich erschließen?
- ▶ Zur Realisierung unseres Vorhabens trage ich Folgendes bei ...

(Preissing & Heller. 2009, S. 310)

R = Nachdenken / Reflektieren

Nachdenken heißt, kritisch zurück und kritisch vorwärts zu blicken: Wie war's? Was ist gelaufen? Was ist gelungen? Hier hat Zimmer (2000, S. 77ff.) Fragen zur Evaluation zusammengestellt, die auch noch heute durch nichts überholt sind:

- ▶ Waren die Situationsanalyse hinreichend differenziert und die Theoriebildung stimmig?
- ▶ Sind die Zielsetzungen realistisch formuliert worden?
- ▶ Standen die Aktivitäten wirklich im Zusammenhang mit den Zielen?
- ▶ Wurden die beteiligten Kinder entsprechend

ihrer Entwicklungsvoraussetzungen angemessen herausgefordert und gefördert?

- ▶ Wurde die Bandbreite des pädagogischen Repertoires und der Mitbestimmungsmöglichkeiten genutzt und ausgeschöpft?
- ▶ Gab es Probleme oder Schwierigkeiten, die sich beim nächsten Mal vermeiden lassen?

Im »Diskussionsspiel zum Situationsansatz« (siehe Seite 66) werden folgende Anregungen und Fragen angeboten:

- ▶ Pause zum ruhigen Nachdenken!
- ▶ Was hat es mir gebracht, die Sichtweise der anderen zu hören?
- ▶ Inwiefern haben wir das selbstständige Tun der Kinder innerhalb und außerhalb der Kita ermöglicht?
- ▶ Wozu hatten wir besonders gute Ideen?
- ▶ Als Kompliment möchte ich noch sagen, dass ...

D = Dokumentieren

Im Situationsansatz wird fortlaufend dokumentiert. Dokumentationen schaffen die Voraussetzung für Transparenz und damit für Beteiligung sowie für die Reflexion der geleisteten Arbeit.

Dokumentationen haben mehrere Adressaten. In der Dokumentation spiegeln sich zum Beispiel

die Bildungserfahrungen der **Kinder**. Sie gibt dem kindlichen Tun eine sichtbare Gestalt und signalisiert, sofern sie wertschätzend formuliert oder dargestellt ist, die Achtung und den Respekt vor den kindlichen Lernwelten. Dokumentationen sollten so angelegt sein, dass Kinder angeregt werden, selbst über ihr eigenes Tun nachzudenken und Eigenes in die Dokumentation einzubringen.

Unmittelbar mit dem Leben der Kinder verbunden sind ihre **Eltern**. Dokumentationen ermöglichen ihnen eine kognitive und emotionale Beteiligung am Erleben ihrer Kinder in der Einrichtung.

Zum dritten richten sich Dokumentationen auch immer an die **Kolleginnen und Kollegen**. Fotos oder konkrete Beschreibungen können den Erfahrungsaustausch bereichern und dienen als Grundlage für die Reflexion im Team. Dokumentationen gewähren Einblicke in die pädagogische Arbeit und sind ein Ausdruck dafür, dass öffentliche Erziehung nicht zur individuellen, privaten (privatus = lat. für: abgetrennt, geraubt) Veranstaltung wird. Dokumentationen der pädagogischen Arbeit unterstreichen den Bildungsanspruch und den sozialen Anspruch der erzieherischen Arbeit mit Kindern.

Wie Sie mit diesem Buch arbeiten können

Unser Buch weist eine doppelte Struktur auf: Auf der ersten Ebene sind die Methoden und Verfahren geordnet nach der jeweiligen **Perspektive**, die schwerpunktmäßig erhoben bzw. eingenommen werden soll. Gemeint sind damit die Perspektiven des Kindes, der Eltern, der pädagogischen Fachkraft oder des Teams; zuletzt beschreiben wir auch einige Methoden, mit der sich mehrere Perspektiven gleichzeitig ermitteln lassen. Sie kön-

nen also – ausgehend davon, welche Perspektive in den Mittelpunkt gestellt werden soll – das entsprechende Kapitel auswählen.

Auf einer zweiten Ebene haben wir jeweils angegeben, welche der oben beschriebenen Planungsschritte schwerpunktmäßig eine Rolle spielen. Komplexere Methoden führen dabei naturgemäß durch mehrere Planungsschritte, von der **Analyse (A)** über das Entscheiden von **Zielen (E)**,

das **Handeln (H)**, das **Reflektieren (R)** bis zum **Dokumentieren (D)**; einfachere Verfahren sind weniger breit angelegt. Durch die Kennzeichnung der Methoden mit den Buchstaben A, E, H, R und D im **Inhaltsverzeichnis** bezogen auf die Planungsschritte können Sie für Ihre aktuellen Handlungsschritte unterschiedliche Methoden auswählen oder kombinieren.

Für viele Methoden bieten wir Ihnen ein Arbeitsblatt oder ein Formular an, das Fragen oder Anregungen enthält und oft mehrfach benötigt wird. Diese Arbeitsvorlagen sind im zweiten Teil des Methodenbuchs ab Seite 111 zusammengefasst. Mit diesem Symbol wird in den einzelnen Kapiteln auf die betreffenden Seiten verwiesen:



Die Methoden

Konzept – Methode – Verfahren

Unser Buch trägt den Titel »Methodenbuch zum Situationsansatz«. Es bezieht sich damit auf vorliegende Veröffentlichungen, die den **Situationsansatz als Konzept** pädagogischen Handelns mit Qualität darstellen (Heller & Preissing 2009). Nach einer Unterscheidung von Geißler und Hege (2007, S. 23f.) ist ein Konzept »ein Handlungsmodell, in welchem die Ziele, die Inhalte, die Methoden und die Verfahren in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht sind«. Das bedeutet, dass sich Methoden und Verfahren auf die Ziele beziehen müssen und dazu nicht im Widerspruch stehen dürfen. Selbstständigkeit und Autonomie genießen im Situationsansatz als übergeordnetes Ziel einen hohen Stellenwert; die Methoden und Verfahren der pädagogischen Arbeit müssen also auf dieses Ziel ausgerichtet sein. Autonomie lernt man nicht in Akten der Unterwerfung oder höchstens insofern, dass man sich gegen die Zumutung der Unterwerfung zu wehren beginnt.

Es besteht also ein enger Zusammenhang zwischen einem Konzept und den entsprechenden Methoden. Methoden sind nach Geißler und Hege (a.a.O.) »Teilaspekte von Konzepten, (...) ein vorausgedachter Plan der Vorgehensweise«. Das Konzept benennt Ziele (im Situationsansatz sind dies Autonomie, Solidarität und Handlungskompetenz) und Inhalte (z. B. »vorurteilsbewusste Erziehung« oder »Erziehungspartnerschaft mit Eltern«), während Methoden einen Handlungsplan darstellen und beschreiben, auf welchen Wegen Ziele erreicht werden können. Methodisches Handeln bedeutet zielgerichtetes Handeln. Ziele und

Methoden stehen stets in Wechselwirkung zueinander. Das stetige zielgerichtete und methodische Handeln unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen und Rahmenbedingungen wird schließlich zum strategischen Handeln mit Qualität. Aus den Qualitätsentwicklungs- und -überprüfungsverfahren ist auch der Begriff »Verfahren« geläufig. Geißler und Hege (a.a.O.) sehen in den Verfahren »Einzelelemente von Methoden«. Es sind Techniken, also konkrete Anweisungen, mit denen der Nutzer arbeiten kann. Methoden sind also komplexer als Verfahren und Verfahren somit weiter entfernt von den Konzepten, als es Methoden sind. Verfahren könnten losgelöst von den Zielen und Inhalten des Konzepts angewandt werden. An einem Beispiel demonstriert: Wir können Kinder befragen (Verfahren). Was wir mit den Daten dann aber machen, ist vom Verfahren relativ unabhängig. Die Befragung kann ein Einzelelement einer Methode sein, welche die Partizipation von Kindern fördern möchte. Dazu gehören dann entsprechende Auswertungsverfahren wie zum Beispiel eine gemeinsame Auswertung der Antworten und die Planung von Konsequenzen. Eine Befragung kann aber ebenso dazu genutzt werden, der Einrichtung einen scheindemokratischen Anstrich zu geben oder gar Kinder auszuhorchen. Das wäre dann nicht mit dem Partizipationsziel zu vereinbaren.

Dieses Buch enthält sowohl Methoden als auch einzelne Verfahren. Entscheidend ist für uns, dass alle Methoden und Verfahren im Sinne der Ziele des Situationsansatzes verwendet werden.

1.

Perspektive der Kinder

Mit Perspektive ist hier die Sichtweise von Kindern gemeint. Wir sehen Kinder als eigene Persönlichkeiten, die spezifische eigene Muster der Verarbeitung ihrer Lebensumwelt ausbilden und ihre sozialen Beziehungen mitgestalten. Trotz aller Universalität der Kindheit unterscheiden sich die einzelnen Kinder in ihrer Alltagsorganisation, in ihren Interaktionsprozessen und in der Interpretation von Handlungszusammenhängen.

Kinder sind produktive soziale und kulturelle Akteure. Die Kindheit gilt als eine eigenständige Lebensphase und nicht mehr nur als die Zeit eines Kindes auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Das Kind ist Mitgestalter seiner sozialen Beziehungen und im Idealfall aktiv an der Konstruktion und Bestimmung des eigenen Lebens beteiligt.

Diese neue Sichtweise erfordert eine andere Herangehensweise an den Umgang mit Kindern und Kindheit. Wir sollten nicht nur über Kinder diskutieren, sondern verstärkt mit ihnen, um ihre Perspektive besser verstehen und beleuchten zu können.

Die Methoden in diesem Buch helfen Ihnen, die Sichtweisen der Kinder zum Ausgangspunkt zu machen. Dies ist nicht nur deshalb geboten, weil der Situationsansatz partizipatorische Verfahren favorisiert. Die Methoden unterstützen Sie, das eigene Handeln von Anfang an am Handeln der Kinder auszurichten und sich an den Kindern zu orientieren, was für einen nachhaltigen Bildungs- und Erziehungserfolg außerordentlich wichtig ist.

1.1 Entwicklungsdokumentation mit dem »Ich-Buch« und Zielvereinbarungen mit Kindern

Im Ich-Buch bzw. Ich-Ordner, den jedes Kind in der Einrichtung sein eigen nennt, werden die Meilensteine der Entwicklung entlang einer Zeitschiene durch Antworten auf Leitfragen festgehalten. Vielerorts wird dabei auch von Portfolio gesprochen, worunter ursprünglich eine Sammlung von Werken oder Objekten eines bestimmten Typs verstanden wurde. Ein Ich-Buch bezieht aber auch Fremdperspektiven mit ein und ist nicht in erster Linie eine Leistungsschau. Es zeigt Meilensteine der dialogischen Auseinandersetzung einer Person mit ihrer Lebensumwelt auf.

Material

- ▶ Fragen zum Entwicklungsweg (siehe Seite 112 f.)
- ▶ Rubriken für ein Portfolio (siehe Seite 195 f.)

Hinweise zum Vorgehen

Entsprechend der Zeitschiene werden mit den Kindern zusammen die Einlageblätter ausgefüllt und eingheftet. Für die Beantwortung der Fragen sollten Sie sich genügend Zeit nehmen und

mit dem Kind möglichst einen ungestörten Raum aufsuchen.

Tipps zur Dokumentation

Schreiben Sie die Aussagen des Kindes zu den Fragen möglichst wörtlich in ganzen oder Halbsätzen auf, nicht nur in Stichworten. Sie können bei Platzbedarf weitere Blätter anhängen.

Bei jüngsten Kindern empfiehlt es sich, die Blätter zu laminieren, sodass die Kinder stets selbstständig blättern und schauen können.

Hinweise zur Weiterarbeit

Nutzen Sie mit Einverständnis des Kindes den Ich-Ordner für das Entwicklungsgespräch mit den Eltern.



112, 113

1.2 Kinder als Reiseleiter: Umfeldbegehung und Lebensfelderkundung

Die Umfeldbegehung ist eine pädagogische Methode zur konkreten Situationserkundung, die für sich, aber auch am Anfang eines längerfristigen Projekts stehen kann.

Methodischer Kernpunkt ist es, dass Kinder eine Führung durch »ihren« Stadtteil selbst übernehmen. Im »Mitgehen« können alle Beteiligten (Kinder und pädagogische Fachkräfte) etwas über den Stadtteil erfahren, wobei die Deutungen der Kinder Vorrang haben. Die Erzieherinnen und Erzieher entdecken das tägliche Lebensumfeld der Kinder, verstehen, was Kinder bewegt, und erschließen mit ihnen den Stadtteil als Lebens- und Lernumgebung.

Material

Um im Team diese Erkundungsgänge auswerten und (auch für Eltern) dokumentieren zu können, sollten Sie bestimmte Vorkommnisse festhalten können. Dazu eignen sich Fotografien und ein **Erkundungsprotokoll** (siehe Seite 21) sowie eine große Stadtkarte.

Hinweise zum Vorgehen

Erörtern Sie mit den Kindern in einer Besprechung Ihr Vorhaben. Bei jeder Begehung ist ein anderes Kind der Reiseleiter.

In der Regel ist es für die Kinder hilfreich, ein konkretes Ziel zu haben. Als »Ziel« einer Begehung können dienen:

- ▶ Das Wohnhaus oder die Wohnung des Kindes (bei einem Besuch sind Absprachen mit den Eltern notwendig)
- ▶ Beliebte Spiel- und Aufenthaltsplätze des Kindes
- ▶ Ein für das Kind besonderes, anderes Ziel (Kirche, Museum, Zoo, Ladengeschäft etc.)

»Der Weg ist das Ziel.« Ebenso wichtig wie das Ziel sind die Erfahrungsmöglichkeiten auf dem Weg dorthin. Versuchen Sie, den Stadtteil mit den »Augen der Kinder« zu sehen. Hier einige Beispiele für Erfahrungsmöglichkeiten¹:

»Vor der Kita im Blumengarten entdecken die Kinder eine blaue Schnecke und Marienkäfer, die Kinder unterhalten sich sehr angeregt. Jacob: ›Leise, die Käfer schlafen!‹ – Michaela klaubt einen Käfer nach dem anderen vom Strauch. Jacob: ›Lass die doch mal sitzen, die fühlen sich nicht wohl auf deiner Hand. Findest du das schön, wenn sie dich aus deinem Urwald rausreißen? Willst du etwa gefangen werden?‹«

»Im Hof bei Christiane gibt es Ärger mit der Hauswirtsfrau. Sie versucht, die Kinder wieder vom Hof zu scheuchen. Die Kinder versuchen mit ihr zu argumentieren: ›Wir wollen doch nur gucken, wir sind auch leise und machen auch nichts kaputt. Christiane und Stefan wohnen doch hier.‹«

»Martin entdeckt eine große Wasserpflütze am Straßenrand, in dem sich der Kastanienbaum spiegelt. Ich muss von allen Seiten fotografieren. ›Du sollst doch in die Hocke gehen, damit du dasselbe siehst wie wir.‹«

Die Umfeldbegehung als Methode der Situationserkundung ist bestimmt vom Erfahrungshorizont der Kinder; er ist ein Spiegel ihrer Mobilität und wird sich mit wachsendem Alter und zusätzlichen Erfahrungen erweitern. Insofern werden Kinder als Reiseleiter immer wieder zusätzliche Erfahrungen machen können.

¹ Die Zitate stammen aus dem leider vergriffenen Buch FIPP (Hrsg.): »Aus anderer Sicht«, Berlin 1986.